

Nr. 2956

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie



Uwe Anton/Michael Marcus Thurner

Das Hooris-Phänomen

Die Rückkehr des Terraners –
eine Statue erwacht zum Leben

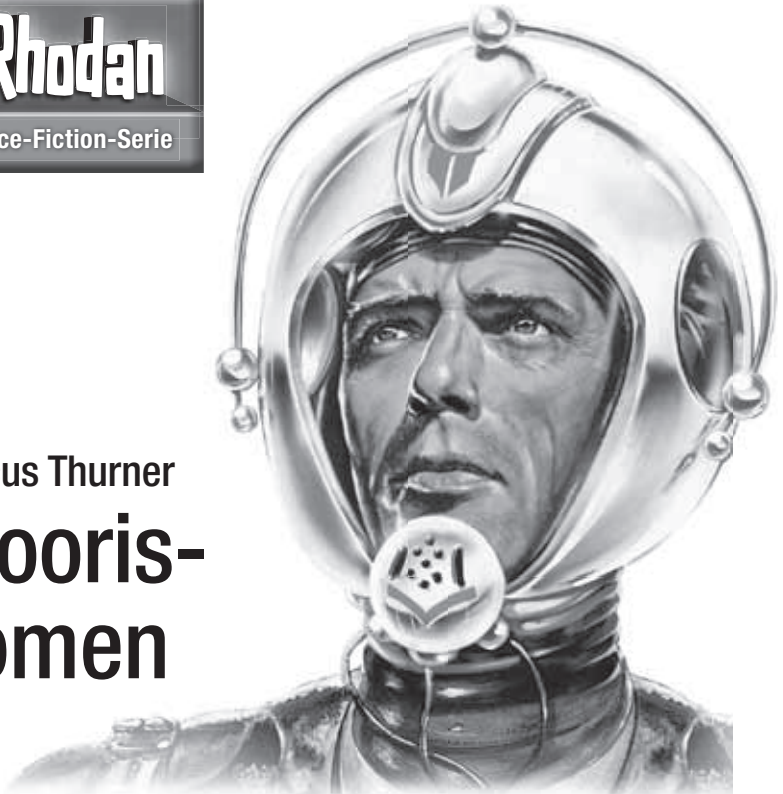
Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 2956

Uwe Anton
Michael Marcus Thurner

Das Hooris- Phänomen



Die Rückkehr des Terraners – eine Statue erwacht zum Leben

Gut dreitausend Jahre in der Zukunft: Perry Rhodans Vision, die Milchstraße in eine Sternensinsel ohne Kriege zu verwandeln, lebt nach wie vor. Der Mann von der Erde, der einst die Menschen zu den Sternen führte, möchte endlich Frieden in der Galaxis haben.

Unterschwellig herrschen immer noch Konflikte zwischen den großen Sternreichen, aber man arbeitet zusammen. Das gilt nicht nur für die von Menschen bewohnten Planeten und Monde. Tausende von Welten haben sich zur Liga Freier Galaktiker zusammengeschlossen, in der auch Wesen mitwirken, die man in früheren Jahren als »nicht-menschlich« bezeichnet hätte.

Besucher aus anderen Galaxien suchen Kontakt zu den Menschen und ihren Verbündeten. Derzeit ma-

chen vor allem die Thoogondu aus der Galaxis Sevcooris von sich reden, einst ein von ES erwähltes und dann vertriebenes Volk. Perry Rhodan hat sie auf ihre eindringliche Einladung hin in ihrer neuen Heimat aufgesucht und sich ein Bild von der dortigen Lage gemacht.

Die Thoogondu scheinen hilfsbereit zu sein, doch ihre Mittel sind alles andere als lauter, sodass auch Zweifel an ihren Zielen angebracht scheinen. Insbesondere scheuen sie vor Geschichtsklitterung nicht zurück, was letztlich auch dazu führt, dass sich ihre Verbündeten von ihnen distanzieren. Die Gäonen, ein Menschenvolk, das ebenfalls in Sevcooris ansässig ist, ist ein solcher Verbündeter. Nun kehrt Perry Rhodan zurück in die Milchstraße. Dort begegnet ihm sofort DAS HOORIS-PHÄNOMEN ...

1.
RAS TSCHUBAI
 31. März 1552 NGZ

»Die Milchstraße ...« Syllester Fords Stimme klang andächtig, während er die dreidimensionale Darstellung betrachtete, die sich soeben in der Holo-phalanx der Zentrale gebildet hatte.

Perry Rhodan konnte den Gäonen verstehen. Die RAS TSCHUBAI hatte nach mehr als neun Monaten Abwesenheit die Milchstraße erreicht. Selbst für ihn und die Besatzung war dies ein großer Moment. Wie sollten sich da erst die beiden gäonischen Gäste fühlen, die den 115 Millionen Lichtjahre langen Flug zur Milchstraße mitgemacht hatten, Syllester Ford und Shari Myre?

Ford war der Amtsvorgänger der gegenwärtigen Solastratorin – der Regierungschefin der Gäonen –, Shari Myre hingegen entstammte keinem politischen Umfeld, sondern war eine Journalistin, die die berufliche Neugier dazu getrieben hatte, ihre Heimat zu verlassen.

Insbesondere von Syllester Ford hoffte Rhodan sich einiges. Die Gäonen, die in der Milchstraße agierten, kannten ihn. Er sollte sie über die aktuellen Entwicklungen informieren und konnte als Autoritätsperson hoffentlich dafür sorgen, dass sie jede feindliche Handlung gegen die Terraner einstellten.

»Das also ist die Galaxis, aus der unsere Vorfahren stammten«, fuhr Syllester fort. »Ich hätte nicht gedacht, sie jemals zu sehen.«

»Aber ihr verfügt doch über die technischen Möglichkeiten, die Milchstraße zu erreichen«, warf Rhodan ein.

»Das Militär der Gäonen, ja, aber nicht ich persönlich«, antwortete Ford ein wenig verbittert. »Nicht ein ehemaliger Solastrator, der keine politische Bedeutung mehr hat, sondern nur seine Reputation aus Amtstagen retten konnte.«

Rhodan nickte, kommentierte Fords Einwand aber nicht. Einen Augenblick überwältigte ihn die Faszination, die Milchstraße wiederzusehen.

Die RAS TSCHUBAI hatte den Planeten Kuurenduun im Vorfeld von Sevcooris am 26. Dezember 1551 NGZ verlassen und endgültig die Heimreise in die Milchstraße angetreten. Sie befand sich etwa tausend Lichtjahre oberhalb der Milchstraßenhaupt-

ebene, über der Westside.

Schon vor 100.000 Lichtjahren war das Fernraumschiff ziemlich direkt oberhalb des Solsystems vom Hypertrans-Progressorflug in den normalen Linearflug übergegangen. Seit neun Tagen war die Besatzung befreit vom Aufenthalt in den schützenden Suspensionsalkoven. Die Mannschaft war wach und komplett einsatzfähig.

Ja, die Milchstraße, dachte Rhodan. Er war schon oft von Reisen zu fernen Galaxien zurückgekehrt, und jedes Mal war diese Rückkehr etwas Besonderes gewesen.

Die Milchstraße war seine Heimat. Er konnte es rational nicht erklären, aber die Verbindung zu ihr war so stark, dass sie ihn gefühlsmäßig stets

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan – Der Terraner kehrt nach Hause zurück.

Monkey – Der Oxtorner verteidigt sein Zuhause.

Mia Davoos – Die Kadettin ist vom Pech verfolgt.

Golten Patich – Der Haluter wacht über sein Kind.

Sichu Dorksteiger – Die Chefwissenschaftlerin entdeckt Seltsames.

aufs Neue ein wenig aus der Fassung brachte.

Das durfte diesmal nicht geschehen. Sie hatten keine Zeit zu verlieren. Es gab zu viel zu tun.

»Lit«, sagte er zu Oberstleutnant Olwar, dem Leiter der Abteilung Funk und Ortung, »stell über Hyperfunk Kontakt mit Hekéner Sharoun her.«

Der Ferrone Sharoun war 1546 NGZ zum Residenten gewählt worden, zeitgleich mit der von ihm betriebenen Umbenennung der Liga Freier Terraner in die Liga Freier Galaktiker.

Lit Olwar schaute zu Rhodan auf. »Verstanden«, sagte er. »Und ... ich freue mich auch, wieder zu Hause zu sein, Perry.«

*

Kadett Mia Davoos ärgerte sich jedes Mal, wenn sie bei der Materialausgabe für Berufskleidung vorbeischauchen musste. Sie verstand ja, dass spezielle Sonderausrüstung wie Schutzkleidung oder Raumanzüge nur an den entsprechenden Materialausgaben zur Verfügung gestellt wurde, aber Uniformen ...?

Frische Uniformen benötigte man täglich oder mehrmals in der Woche, je nachdem, wie reinlich man war, und es war lästig, zu den zentralen Ausgabestellen zu gehen. Davon gab es zwar anscheinend unendlich viele, und mindestens eine lag auf dem Weg zum Einsatzort eines jeden Besatzungsmitglieds, aber Mia begriff den Sinn hinter dieser Regelung nicht.

Warum konnte sie ihre Uniform nicht aus dem Spender in ihrer Kabine ziehen? Dann hätte sie direkt nach dem Duschen die frische Montur anlegen können, ohne Zwischenhalt bei der Materialausgabe. Natürlich konnte sie auch Uniformen auf Vorrat mitnehmen, aber nur maximal drei, und die

menschliche Natur sorgte dafür, dass sie sich immer auf den letzten Drücker Nachschub besorgte. *Bequemlichkeit* nannte man so etwas.

Seufzend betrat sie die Materialausgabe. Die Räumlichkeiten waren großzügig angelegt. Etwa zwei Dutzend Umkleidekabinen standen für diejenigen zur Verfügung, die sich erst auf dem Weg zum Dienstantritt umzogen – wie Mia Davoos.

Sie betrat eine der Kabinen, drückte auf das Ausgabedisplay und legte ihre Freizeitkleidung ab. Die verstaute sie in dem dafür vorgesehenen Fach. Sie würde gereinigt und automatisch in ihre Kabine überstellt werden.

Dann legte Mia die frische Uniform an, mit den Gedanken bereits bei der bevorstehenden Schicht in der Waffenteilzentrale. Es gab viel zu tun, die täglichen Kontrollroutinen fraßen einen Gutteil ihrer Zeit auf.

Mia Davoos ließ sich zwei weitere Uniformen ausgeben, die sie ebenfalls in das Fach warf. Sie wollte die Umkleidekabine schon wieder verlassen, als die Eitelkeit obsiegte und sie doch noch einen Blick in den Spiegel warf.

Sie kniff entgeistert die Augen zusammen.

Die Uniform, die sie gerade angelegt hatte, war völlig transparent. Deutlich konnte man darunter ihre Unterwäsche ausmachen, einen eng anliegenden, ebenfalls – aber aus freier Wahl – ziemlich durchsichtigen String-Body.

Sie drehte sich einmal um die eigene Achse, aber an dem Ergebnis änderte sich nichts. Die Uniform blieb durchsichtig. Lediglich der silberne Kreisring, das Dienstgradabzeichen der Kadetten in den rautenförmigen Emblemen an beiden Oberarmen, hatte die gewohnte Färbung.

Mia überlegte kurz, dann drückte sie auf das Display ihres Multifunkti-

onsarmbands. »Verbindung mit Leutnant Anne Kester, nur Ton, kein Bild.« Anne war ihre direkte Vorgesetzte und Ausbilderin.

Einen Augenblick später erklang Kesters Stimme in der Umkleide. »Was ist los, Mia? Ich erwarte dich zum Schichtantritt.«

»Ich werde mich wohl etwas verspäten, Anne. Es gibt eine ... Unregelmäßigkeit bei der Uniformausgabe.«

»Welche?«

»Holo«, befahl Mia, und die dreidimensionale Darstellung ihrer Vorgesetzten bildete sich vor ihr.

Kester riss die Augen auf und starrte sie an. »Das ist wirklich eine ... Unregelmäßigkeit. Sind alle Kleidungsstücke so oder nur dieser eine Satz?«

Mia holte die beiden Ersatzuniformen aus dem Fach, in das sie sie gelegt hatte, und warf einen Blick auf sie. »Alle, die ich mir ausgeben ließ.«

»Dann haben wir ein Problem. So kannst du unmöglich in der Waffenleitzentrale erscheinen. Ich könnte keinen normalen Dienstbetrieb mehr garantieren. Informier die Schiffsverwaltung! Sie soll die Sache überprüfen. Und mach Druck!« Kester grinste. »Ich weiß nicht, wie wir ohne dich auskommen sollen, müssen es wohl oder übel aber probieren.«

Davoos nickte ergeben und beendete die Verbindung.

Warum traf es immer nur sie?

*

Ein Holo bildete sich vor Perry Rhodan, aber es zeigte nicht den Residenten der Liga Freier Galaktiker, sondern Sichu Dorksteiger, die Chefwissenschaftlerin der RAS TSCHUBAI und seit ziemlich genau zehn Jahren Rhodans Ehepartnerin.

Ihre Beziehung war noch so pri-

ckelnd wie am ersten Tag. Aber Rhodan war klar, dass Sichu ihn nicht in der Zentrale anrief, um mit ihm zu plauschen oder zu flirten.

»Du weißt, dass es seit ein paar Tagen diverse kleinere Fehlfunktionen an Bord gibt«, kam sie direkt zur Sache.

Rhodan nickte. »ANANSI arbeitet fehlerhaft.«

»Diese Fehlfunktionen werden allmählich ärgerlich«, fuhr die Ator fort. Rhodan erkannte, wie wütend sie war. »Die neue Schicht kann ihren Dienst nicht antreten.«

»Ihren Dienst nicht ...?« Rhodan schüttelte verwirrt den Kopf.

»Sämtliche Uniformen, die ANANSI bei der Materialausgabe zur Verfügung stellt, sind völlig durchsichtig.«

Rhodan stutzte – und musste dann grinsen. »Wer wird denn so prüde sein?«

Wie erwartet hatte Sichu nicht das geringste Verständnis für seine Antwort. »Die Fehler liegen zwar im Alltagsbereich und waren bislang lediglich ärgerlich, sind aber nicht kalkulierbar. Sie könnten jederzeit gefährlich werden. Ich würde an deiner Stelle keine Scherze über dieses Thema machen.«

»Du hast selbstverständlich recht«, gestand er ein.

Sichu mangelte es mitunter am Sinn für Humor. Seine Versuche, sie in dieser Hinsicht zu sensibilisieren, endeten allerdings stets mit einer Zurechtweisung.

»Wir arbeiten an dem Problem ...«

»Auch das weiß ich.«

»... haben die Ursache dafür aber noch nicht herausfinden können.«

»Hängt euch weiter dran! Aus den kleinen Problemen dürfen keine schweren werden.«

»Auch das weiß ich, Herr und Meis-

ter.« Sichu beendete die Verbindung, doch Rhodan merkte, dass sie es mit einem Grinsen tat.

Einem *schelmischen* Grinsen.

Schon wieder reingefallen, dachte er.

2.

31. März 1552 NGZ

»Die Verbindung steht«, sagte Lit Olwar. »Wir hatten Schwierigkeiten mit der Hyperfunkrelaiskette, aber jetzt haben wir Hekéner Sharoun und damit die LFG endlich erreicht. Ich schalte das Holo zu.«

»Danke«, sagte Rhodan, die dreidimensionale Darstellung bildete sich unmittelbar vor ihm.

Hekéner Sharoun wusste zwar, wer ihn sprechen wollte, konnte seine Überraschung – und vielleicht auch Freude – aber nicht verbergen.

»Perry«, sagte er mit belegter Stimme. »Neun Monate ... eine lange Zeit ... Ich freue mich, dass ihr gesund und wohlbehalten in die Milchstraße zurückkehrt.«

»Die Freude liegt ganz auf meiner Seite, Hekéner, das kannst du mir glauben. Wir müssen später mit einem guten Glas Rotwein auf unsere Rückkehr anstoßen. Zuvorderst müssen wir uns aber gegenseitig über die aktuelle Lage informieren. Ein geraffter, verschlüsselter Funkspruch mit allen relevanten Daten ist bereits an dich unterwegs. Ich gehe davon aus, dass du mir denselben Gefallen tust, brauche die wichtigsten Informationen aber jetzt sofort. Was ist in der Milchstraße geschehen?«

Hekéner räusperte sich und schaute leicht konsterniert drein. »Viel. Wo soll ich anfangen?«

»Das war eine rhetorische Bemerkung, hoffe ich?«

»Womöglich. Unterbrich mich, wenn dir etwas unklar erscheint.«

Rhodan nickte. »Also?«

Sharoun blickte ins Leere, dann berichtete er: »Wanderer hält sich im Sol-system auf! Und das seit fast vier Monaten. Allerdings verhält sich die Kunstwelt ruhig.«

Wanderer? Im Solsystem? Rhodans Gedanken überschlugen sich. Was hatte das zu bedeuten, wie war es dazu gekommen? »Wo genau befindet sich die Kunstwelt?«

»Augenblick, ich schicke ein Holo.«

Das Bild zeigte den Planeten Neptun – und einen gewaltigen Körper, der am Rand der Wasserstoff-Atmosphäre des Gasplaneten dahintrieb. Gewaltige Stürme jagten um den Planeten, und Methaneis bildete Cirruswolken, die die Sicht verschlechterten.

Die Positronik hatte eine Farbkorrektur vorgenommen, um Wanderer deutlich darstellen zu können. Der Methangehalt direkt über der Planetenoberfläche gab Neptun seine blaue Färbung, spielte aber auch noch in die Atmosphäre hinein.

Die Tönung war in der Darstellung etwas zurückgenommen worden. Daher erkannte Rhodan die Kunstwelt Wanderer auf Anhieb, eine Scheibe von 600 Kilometern Dicke. Es war nicht die erste dieser Welten; die Superintelligenz ES hatte sie über die Jahrhunderttausende mehrmals ersetzen müssen.

Unwillkürlich fröstelte Rhodan. Die Temperatur in Höhe der Wolkenspitzen des Neptuns betrug minus 220 Grad Celsius.

»Wanderer hat zunächst die Position des Neptunmondes Despina eingenom-

men«, erklärte Sharoun, »ist dann aber in die Neptun-Atmosphäre gesunken.«

»Und Despina?«

Der Resident zuckte mit den Achseln. »Mit unbekanntem Ziel verschwunden. Der Mond ist nicht zerstört worden, aber auch nicht im Wegesystem materialisiert, von wo Wanderer kam. Es hat also kein direkter Austausch stattgefunden.«

Rhodan rief weitere Holos auf, die ihm Hekéner geschickt hatte. Sie zeigten starke terranische Flottenverbände, die die Region um Neptun kugelförmig absicherten. Zusätzlich verstärkt wurden die Wachkräfte von etlichen Raumstationen, die mit schweren und schwersten Transformkanonen bestückt und außerdem in der Lage waren, ganz Wanderer in einen Paratronschild zu hüllen.

»Wanderer verweigert wahrscheinlich jede Kommunikation?«

»Ja. Wir wissen nicht, wer die Kunstwelt steuert oder verwaltet.«

Rhodan nickte verdrossen. Dieses Verhalten war für ES und seine Helfer typisch. Ein paar erklärende Sätze hätten in der Vergangenheit oft jahrelang während Konflikte beträchtlich abkürzen können. Aber die Superintelligenz wollte der Menschheit offenbar stets den bequemen Weg verbauen.

»Und wir haben es mit dieser neuen Macht in der Milchstraße zu tun.« Sharoun aktivierte mit einer Handbewegung ein weiteres Holo.

Es zeigte ein eiförmiges Raumschiff, dessen Länge mit fast fünf und einem stärksten Durchmesser von dreieinhalb Kilometern angegeben wurde. Mit grünlich schimmernder Oberfläche zog es seine Bahn durch einen hellblauen, mit wenigen Kumuluswolken gesprenkelten Himmel.

»Ein Spross«, sagte Rhodan sofort. »Ein organisches Raumschiff der Gemeni.« In der RAS TSCHUBAI war

ebenfalls ein derartiges Gebilde aufgetaucht. Es war von der Größe eines Samenkorns immer weiter angewachsen und sollte wohl dieselbe Größe wie dieses gewaltige Objekt erreichen. Gucky hatte es rechtzeitig aus der RAS TSCHUBAI teleportiert. »Die Gemeni sind auch in der Milchstraße aktiv?«

»Ja. Eine sehr seltsame Angelegenheit. Die Sprosse wachsen anscheinend pflanzlich-organisch. Den drei bisher bei uns bekannten Einheiten ist gemeinsam, dass sie jeweils von einem Kind als winziges Samenkorn gefunden wurden. Während des Fundes stachen sie das jeweilige Kind in den Finger, sodass einige Blutstropfen aus dem Finger austraten. Anschließend verdoppelte sich die Größe des Sprosses jeden Tag.«

Welche Zusammenhänge bestehen hier?, fragte sich Rhodan. *Ein fremdes Volk, das gleichzeitig in der Milchstraße und in Sevcooris aktiv ist ... das kann kein Zufall sein. Nicht bei der aktuellen Entwicklung. Welche Hintergründe werden sich hier auf tun?*

»Dann noch eine vielleicht eher persönliche Information ...«

Rhodan richtete den Blick auf Hekéner und runzelte die Stirn. Er mochte es nicht, hingehalten zu werden, hatte jedoch Verständnis dafür, dass der Resident ihn vielleicht schonend auf etwas vorbereiten wollte oder ganz einfach versuchte, das Gespräch so interessant wie möglich zu strukturieren.

»Reginald Bull«, fuhr der Resident fort. »Er ist wieder auf Terra, mitsamt Familie. Er ist verheiratet und hat eine kleine Tochter. Es ist noch früh in Terrania, aber ich könnte eine Verbindung schalten ...«

Bully!, dachte Rhodan. Sein ältester und bester Freund. Wie lange hatte er ihn nicht mehr gesehen? Und er war *verheiratet?* Mit wem?

Er wollte alles über Bully erfahren, wäre am liebsten sofort ins Solsystem geflogen. Andererseits ... Ein simples Hologespräch würde diesem Anlass nicht gerecht werden. Er wollte Reginald persönlich gegenüberreten, den alten Freund nach all der Zeit in die Arme schließen, die Freude des Augenblicks auskosten.

Die Pflicht ging vor. Er durfte die Reparatur der RAS TSCHUBAI nicht auf die lange Bank schieben, musste unbedingt herausfinden, was mit ANANSI geschehen war.

»Nein«, entschied Rhodan. »Nach den Reparaturen in Quinto-Center werde ich sofort ins Solsystem kommen. Dann können Reginald und ich uns persönlich sehen.«

Sharoun nickte verständnisvoll. »Gut. Dann weiter mit den Neuigkeiten. Zurück zu der Superintelligenz. Ich nehme an, du weißt noch nichts von Ernst Ellert und den Hinterlassenschaften von ES?«

Rhodan hob die Hand. Ernst Ellert war zurück? Und ES? War die Superintelligenz doch nicht vollkommen verschwunden? *Alter Freund* ... »Das vertagen wir auf meine Ankunft im Solsystem. Du hast mir ja die Daten zukommen lassen, ich informiere mich in groben Zügen. Halt die Rückkehr der RAS TSCHUBAI zunächst bitte geheim. Ich muss etwas erledigen, ehe ich offiziell zurückkehre, ins Solsystem komme und mich um Wanderer kümmere ... wie immer das aussehen wird.«

»Selbstverständlich.« Der Resident nickte. »Die Reparaturen in Quinto-Center werden nicht so einfach vonstattengehen. Das USO-Hauptquartier ist angegriffen worden.«

»Angegriffen?«

Sharoun berichtete kurz und knapp von dem Angriff auf Quinto-Center und dessen Verschwinden. »Eine Zeit

lang wusste niemand von uns, wo sich Quinto-Center aufhält. Es gab keinen Kontakt zur LFG oder anderen Stellen. Inzwischen hat sich Monkey bei mir gemeldet. Der Angriff wurde zurückgeschlagen, und die USO konnte ein Schiff der Gegner erobern.«

»Dann ist dir der aktuelle Standort von Quinto-Center bekannt?«

»Ja.« Sharoun gab die Koordinaten durch. Die neue Position des ausgebauten Mondes lag im Lagunennebel, 30 Lichtjahre von der ursprünglichen Position, etwa 1400 vom temporären Fluchtpunkt und 5109 vom Solsystem entfernt.

Noch immer eine gute Wahl, dachte Rhodan.

Mit einem Durchmesser zwischen 60 und 140 Lichtjahren bot der Lagunennebel reichlich Raum, um sich ein sicheres Versteck zu suchen. Da die Umgebungsbedingungen der Sternengeburtstätte eine Ortung stark erschwerten, war er nach wie vor ein idealer Standort.

»Was ist über die Angreifer bekannt?«, fragte Rhodan.

»Sie nannten sich Gäonen und ...«
Gäonen?

»Ich kenne sie«, unterbrach Rhodan den Residenten.

Die Zusammenhänge wurden immer offensichtlicher. Immerhin wusste er nun, welche Aufgabe das Kommando der Gäonen zugewiesen bekommen hatte, das in die Milchstraße geschickt worden war.

Aber an den Prioritäten änderte das nichts. Er musste sich dringend um die Reparatur von ANANSI kümmern. Alles Weitere konnte er später erledigen, nachdem er das Solsystem erreicht hatte.

Unvermittelt bildete sich wieder ein Holo von Sichu Dorksteiger vor ihm. »Es ist zu einem weiteren Zwischenfall an Bord der RAS TSCHUBAI gekom-

men«, teilte die Chefwissenschaftlerin ihm mit. »Zu einer etwas ernsteren Fehlfunktion.«

*

Das war ein Sturm im Wasserglas, dachte Kadett Mia Davoos kopfschüttelnd, als sie die Cafeteria betrat. Transparente Uniformen!

Der große Raum war nur zur Hälfte besetzt. Kaum einer der Gäste aß etwas, die meisten gaben sich mit Getränken zufrieden. Davoos entschied sich für einen Eiskaffee mit doppeltem Koffein – das brauchte sie jetzt – und einem Schuss Mandelsirup.

Ganz so auf die leichte Schulter sollte sie die Sache vielleicht doch nicht nehmen. Immerhin war damit der Bordbetrieb für eine komplette Schicht empfindlich gestört worden. Aber wenn sie darüber nachdachte, musste sie unwillkürlich grinsen. Wer kam schon auf solch eine Idee?

Ihre Gedanken glitten ab. Wie alt war sie jetzt? Achtundzwanzig? Manchmal glaubte sie, sie wäre siebzehn, vor allem, wenn sie an Ramor Veritas dachte. Und an das Rendezvous, das sie an diesem Abend mit ihm hatte.

Ein ganz klassisches Rendezvous. Mit einem schicken Essen und köstlichen Cocktails, die sie vielleicht ein wenig schwach machen würden, was aber durchaus in ihrem Sinne war.

Ramor sah verdammt gut aus, und sie hatte nicht das Geringste dagegen, schwach zu werden. Er wusste die Form zu wahren, er war höflich und zuvorkommend, und er schien es ernst zu meinen. Selbst wenn sie mit ihm nicht das große Los gezogen haben sollte, sie freute sich auf einen vergnüglichen Abend und eine noch vergnüglichere Nacht.

Vielleicht würde sie ja einmal, ein

einziges Mal in ihrem Leben, ein wenig Glück haben.

Sie nahm sich zurück. Je größer die Vorfreude, desto tiefer der Fall, das hatten sie ihre reichlichen Erfahrungen im Pechhaben gelehrt. Und wenn alles so weiterlief wie bisher in ihrem Leben, würde sie morgen nicht neben Ramor aufwachen, sondern stattdessen eine dieser unangekündigten ärztlichen Untersuchungen über sich ergehen lassen müssen.

Davoos' Leben war eine einzige Aneinanderreihung von Unglücksfällen, und es gab für sie nichts Schlimmeres als die Untersuchungen durch Medoroboter. Sie betätschelten sie mit eiskalten Fühlern und Händen, sie pikten und stachen und beklopften sie, sie stellten unangenehme Fragen ... Brrr.

Davoos sah sich nach ihrem Eiskaffee um. *Warum dauert das heute so lange?*

Normalerweise wurden die bestellten Getränke umgehend an die Tische gebracht, aber diesmal ließ ihr Kaffee auf sich warten.

Vielleicht ist durch das Uniform-Chaos einiges durcheinandergeraten. Sie konnte sich zwar nicht vorstellen, wie das eine Ereignis Auswirkungen auf das andere haben sollte. Aber AN-ANSI kontrollierte das gesamte Geschehen an Bord, und vielleicht hatte der Vorfall mit den Uniformen den Zentralrechner der RAS TSCHUBAI nachhaltiger gestört, als sie ahnte.

Endlich kam ihr Eiskaffee. Ein kleiner, putziger Roboter brachte ihn, der aus zwei Kugeln bestand, die übereinander angeordnet waren und durch ein Prallfeld stabilisiert wurden. Auf solch einem Prallfeld ruhte ein Tablett, auf dem mehrere Gläser, Tassen und Karaffen standen.

Der Roboter blieb vor ihr stehen und bugsierte geschickt ein hohes, schmales Glas auf den Tisch. Sie betrachtete

die weiße Sahnehaube, verdrängte jeden Gedanken an Kalorien, Zucker und andere unliebsame Spaßverderber undleckte sich genießerisch mit der Zunge über die Lippen.

Davoods schloss die Augen und trank einen großen Schluck.

Und hustete und spuckte und keuchte.

Das, was sie gerade zu sich genommen hatte, war kein Eiskaffee.

Die Substanz war siedend heiß, so heiß, dass sie sich schlimm den Mund verbrüht hatte, von dickflüssiger Konsistenz und giftgrüner Farbe. Die übel riechende Flüssigkeit drang in ihre Nase und erzeugte ein heftiges Brennen in ihrem Gaumen.

Davoods prustete und übergab sich neben den Tisch. »Ich brauche Hilfe«, nuschelte sie, doch ihr Mund schmerzte dermaßen, dass sie kaum sprechen konnte und niemand sie verstand.

3.

31. März 1552 NGZ

»Diesmal wurden in mehreren Kantinen und Cafeterias kochend heiße Getränke serviert«, sagte Sichu Dorksteiger. »Zahlreiche Besatzungsmitglieder haben Verbrennungen erlitten. Nichts, was nicht schnell und problemlos heilbar wäre, aber dieser Vorfall ist von einem anderen Kaliber als die transparenten Uniformen.«

Rhodan nickte. »ANANSIS Fehler müssen behoben werden«, stimmte er zu. In solchen Augenblicken sah er sie nie als seine Frau, sondern als Besatzungsmitglied, das kompetent seine Aufgaben erledigte. »Ich habe Sharoun bereits mitgeteilt, dass wir umgehend nach Quinto-Center fliegen.«

»Quinto-Center?«

»Dort will ich die Semitronik vollständig reparieren lassen.«

»Warum ausgerechnet in Monkeys Zentrale?«

Rhodan aktivierte ein akustisches Dämmfeld, das alle anderen vom Gespräch ausschloss. Was er zu sagen hatte, war als geheim eingestuft. »In Quinto-Center wurde unter Mitarbeit einiger Spezialisten aus den Teams von Toja Zanabazar und Vetulon Culsander eine zweite Semitronik erbaut, eine Art Pedant zu ANANSI.«

»Toja Zanabazar und Vetulon Culsander«, wiederholte die schöne Ator. »ANANSIS Eltern?«

»Genau«, bestätigte Rhodan. Die beiden waren in Orpleyd ums Leben gekommen. Der Verlust schmerzte, ganz abgesehen davon, dass sie nicht mehr als Spezialisten zur Verfügung standen. »Eine verkleinerte Studienversion namens ODUN MANGKOMA entstand. Lordadmiral Monkey wollte überprüfen, ob und inwieweit eine Semitronik hilfreich für die Arbeit der USO sein kann.«

»Wer arbeitet an diesem Projekt?«

»Wie bei ANANSI selbst nur absolute Spitzentechniker.«

»Wir haben mit ANANSI Glück gehabt«, sagte Sichu nachdenklich. »Eine Semitronik wird auf terranischen Raumschiffen niemals zur Standardausrüstung werden.«

»Da hast du wohl recht. Eine funktionale und dienstbare Semitronik ist nicht die Regel und wird es niemals werden.«

»Ich gestehe es nicht gerne ein, aber die Mitarbeit weiterer Semitronik-Spezialisten am Heilungsprozess von ANANSI halte ich für wünschenswert. Das gilt auch für die ANANSI-Betreuer.«

»Und deshalb sollten wir diese Gelegenheit nutzen. Eine aktive, unbeschädigte Semitronik samt geschultem Personal kann uns helfen, ANANSI wiederherzustellen. Ich wer-

de nur mit einem restlos vertrauenswürdigem Rechner in weitere Einsätze gehen.«

»Ich rate davon ab, jetzt schon nach Quinto-Center aufzubrechen. Ich kann keinen Überlichtflug verantworten. Zuerst müssen wir herausfinden, was mit ANANSI nicht stimmt. Wenn die Semitronik wirklich unter einer Fehlfunktion leidet, ist das Risiko unabsehbar.«

»Wer transparente Uniformen bereitstellt und glühend heißen Eiskaffee serviert, könnte auch die Orientierung in Hyperraum verlieren, und das hätte unabsehbare Folgen für das Schiff und seine Besatzung.«

»Richtig.« Sichu nickte ernst.

»Also gut«, entschied Rhodan. »Setz alle verfügbaren Techniker auf das Problem an.«

»Wie gut, dass mir das bereits eingefallen war. Sie sind längst an der Arbeit«, erwiderte Sichu Dorksteiger kühl.

*

Mia Davoos runzelte verwundert die Stirn. Wieso war Ramor so zurückhaltend? Er benahm sich, als hätte sie eine ansteckende Krankheit, war zwar höflich und verbindlich, vermied aber jede direkte Berührung. Er hatte sie weder zur Begrüßung auf die Wange geküsst, noch ihr den Stuhl an den kleinen Cocktaillisch geschoben.

Ramor hockte sichtlich verkrampft auf seinem Barhocker. Er betrieb zwar gefällige Konversation, legte aber seine Hand nicht auf ihre, obwohl sie sie plakativ auf der Oberfläche des Tisches platziert hatte.

Lag es an ihr? Sprach sie noch ein wenig undeutlich? Ein Mediker hatte sie unmittelbar nach dem Zwischenfall in der Kantine behandelt. Er hatte ihr versichert, dass keine Dauerschä-

den zurückbleiben würden, aber man wusste ja nie ...

Sie hatte früher gerne klassische Liebesromane aus der frühatomaren Zeit gelesen, von Autoren wie D.H. Lawrence, den Brontë-Schwestern oder Boris Pasternak, und bei ihr hatte sich der Eindruck eingestellt, dass sich die Balzrituale zwischen Mann und Frau im Lauf der Jahrtausende kaum verändert hatten.

Ramor stellte sie jedoch vor ein Rätsel. Er schien nicht mehr er selbst zu sein, ließ jede Selbstsicherheit vermissen, war einfach nicht ... fassbar. Flirtete er mit ihr, oder wollte er ihr zeigen, wie sehr sie ihn langweilte?

Was ist los mit ihm?

Eigentlich war er eher der draufgängerische Typ, ohne es damit zu übertreiben. Er ließ nicht den Macho herabhängen, wusste aber, dass er sehr gut aussah und fast jede Frau haben konnte, die ihn interessierte.

»Hast du ...«, begann sie, doch er hob eine Hand und ließ sie damit verstummen.

Fragend sah sie ihn an.

»Wieso kommst du eigentlich darauf«, fragte er, »dass ich mich für dich in irgendeiner Hinsicht interessiere?«

Entgeistert starrte sie ihn an. Sie öffnete den Mund, doch ihr fiel keine passende Antwort ein, und sie schloss ihn wieder.

»Du bist nicht besonders hübsch«, fuhr er fort, »und nicht besonders intelligent. Dir eilt der Ruf voraus, dass dir das Pech an den Stiefeln klebt. Nichts an dir ist attraktiv. Du hast einige Kilo zu viel auf den Rippen. Nun ja, wer auf kleine Pummelchen steht ...«

Sie schnappte nach Luft, konnte nichts darauf erwidern. Ihr fiel einfach keine passende, schlagfertige Bemerkung auf diese Unverschämtheiten ein.

»Und was deine Klugheit betrifft ...«, fuhr Ramor Veritas mit einem strah-

lenden Lächeln fort, das seine Worte Lügen zu strafen schien. »Wie weit hast du es bislang gebracht? Kadett bist du, nicht wahr? Nun ja, die unterste Stufe der Offizierslaufbahn. Wann steht deine nächste Beförderung an? Sie lässt noch etwas auf sich warten, nicht wahr?«

Wahrscheinlich haben sich die Reaktionen zurückgewiesener Frauen in den letzten dreitausend Jahren genauso wenig verändert wie die Grundlagen des Flirtens, dachte Mia. Ich kann mir tausendmal einreden, dass ich eine moderne, aufgeklärte und gleichberechtigte Frau bin. Aber wenn es um so tief greifende Kränkungen geht, reagiere ich wie das Homo-habilis-Weibchen vor zwei Millionen Jahren. Und das aus gutem Grund.

Sie setzte ebenfalls ein Lächeln auf, befürchtete jedoch, dass es keineswegs strahlend, sondern völlig misslungen war. Sie hätte gerne in einen Spiegel gesehen, befürchtete, dass ihr Gesicht völlig verzerrt war, eine Fratze, die

schon eher zu Ramors Beschreibung von ihr passte.

Dann griff sie nach ihrem Cocktail, nahm das langstielige Glas in die Hand und drehte es langsam zwischen den Fingern.

Sie schüttete den Inhalt des Glases in Ramor Veritas' Gesicht.

Die hellrote, klebrige Flüssigkeit flog in hohem Bogen über den Tisch. Sie klatschte auf Ramors Haut – und durchdrang sie. Ungehindert schlug sie gegen die Wand hinter ihm.

Das ist ein Holo!, dachte Kadett Davoos entgeistert. Das ist gar nicht Ramor Veritas, sondern nur ein verdamntes Holo!

*

»Ein dritter Zwischenfall«, erstattete Sichu Dorksteiger Bericht. Diesmal nicht als Holo; sie hatte sich persönlich in die Zentrale der RAS TSCHUBAI begeben.

Perry Rhodan zog die Brauen hoch.

Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 2956 mit dem Titel »Das Hooris-Phänomen«. Ab dem 13. April 2018 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen. Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch zum Download verfügbar.